

## Hedchens Puppe.

In dem großen Schlafzimmer in Schloß Unkenstein, wo sonst nur die Jagdgäste des einsamen Besitzers übernachteten, lagen in drei großen Betten drei kleine Mädchen — ein braungezopftes, ein glattgeschaiteltes, blondes und eins mit wirren, hellgoldenen Locken — in friedlichem Schlummer. Auf den hohen Armstühlen vor den Betten lagen die hellen Sommerkleidchen und Röckchen der Schlummernden; zwei dieser Kleiderbündel waren sorglich glatt gelegt; das dritte lag wirr und wild zusammengerafft und hingeworfen.

Der alte Schloßherr, der sich die Töchterchen seiner drei Nichten, Gertrud, Lydia und Hedwig, für die Zeit der Sommerferien eingeladen hatte, war vor diesen Stühlen, als er seinen drei Herzblättern gute Nacht sagte, ein Weilchen gedankenvoll stehen geblieben. Doch ohne ein Wort zu sagen, ging er dann hinaus, und nun war niemand mehr im Zimmer, als die drei Schläferinnen, der weiße Mondenschein und drei Puppen.

Diese letzteren winzigen Personen konnten leider nicht schlafen. Ihre Herrinnen hatten nur kleine Reiseköfferchen und hatten deshalb die Betten, Deckchen und sonstigen Bequemlichkeiten ihrer Wackskinder nicht mit in die Sommerfrische nehmen können. Die armen Puppen mußten nebeneinander sitzend auf einem Fußbänkchen die Nächte verbringen. Sitzend die Augen zu schließen, war ihnen aber unmöglich, wie sie sich seufzend gestanden, und so ließen sie sich denn das weiße Mondlicht in die kleinen Gesichter scheinen, starrten mit großen Augen vor sich hin und wachten.

Zwei dieser Puppen, dem Braunköpfchen und dem glatten Blondköpfchen gehörig, fanden sich ziemlich gefest und anständig in ihre unbequeme Lage. Die dritte aber, Hedchens Puppe, die gerade bescheiden hätte sein sollen, denn sie sah wie ein Bettelpüppchen aus in ihrem zerrissenen Unterrockchen, dem zerzausten Haar und den baumelnden Armen, wollte durchaus nicht Ruhe halten.

„Es ist scheußlich!“ jagte sie immer. (In der Nacht können die Puppen bekanntlich reden, und zuweilen, in solchen alten Schlössern wie Unkenstein, versteht man ihre Sprache auch.) Dieses häßliche Wort war leider Hedchens, des wirren Blondköpfchens, Angewohnheit. So oft sie etwas unbequem fand, sei es ein enger Sitz im Wagen, eine schwere Schularbeit, ein einfaches Kleidchen, nannte sie es „scheußlich“. Dagegen hatte ihr Mütterchen schon viel gezankt.

Auch die beiden anständigen Puppen waren empört über diesen Ausdruck. Aber Hedchens Puppe, die den schönen Namen Nataly trug, war ein festes Ding und sagte nun erst recht, wohl zwanzigmal hintereinander: „Es ist scheußlich! Es ist scheußlich hier!“

Von einem dieser Ausrufe wachte Hedchen plötzlich auf.

„Wie kannst du nur so unartig sein, kleine Nataly,“ hörte sie die anständigen Puppen gerade sagen. Aber das ungezogene Ding hielt zu Hedchens Entsetzen nicht Ruhe. „Ach was! Papperlapapp!“ sagte sie und baumelte mit den Füßchen, als wollte sie einen Esel zu Grabe läuten. „Was meine Herrin sagt, kann ich nachsagen. Dazu sind ja Herrinnen da, daß man etwas von ihnen lernt!“

„Und ‚papperlapapp‘, das klingt erst recht entsetzlich!“ klagte jetzt Gusti, Lydias Püppchen, die glatt gekämmt, im weißen Nachtkleidchen, säuberlich und fein in der Mitte der dreie saß. „Und dieses Baumeln mit den Füßen finde ich nun ganz und gar ungebildet!“

„Ungebildet!“ äffte die böse Kleine mit geispigtem Mündchen nach, genau so wie Hedchen immer der armen alten Kinderfrau nachäffte. „O Sie Fräulein von Zimperling, kümmern Sie sich doch um sich! Ich thue nur, was ich von meiner Besitzerin gesehen habe. Basta!“

„Gott, wie fatal!“ dachte Hedchen, deren Gesicht auf einmal wie mit Blut übergossen war. „Das sind ja alles meine Worte und Redensarten! Wer hätte das gedacht!“ — Sie wollte aus dem Bett springen und der fürchterlichen kleinen Plappertasche den Mund zuhalten. Aber leider merkte sie zu ihrem gewaltigen Schrecken, daß sie steif und stumm war und sich nicht rühren konnte.